

chen in der Rosenstadt, obwohl sich ihre Verhältnisse im Laufe der Jahre bedeutend gebessert hatten. Ihre drei Knaben waren jetzt zu stattlichen Männern herangewachsen und standen bereits auf eigenen Füßen, und Pauline hatte der Mutter alle Sorgen des Hauses abgenommen und leitete die Wirtschaft mit Umsicht und Treue.

„Aber ich werde sie bald hergeben müssen,“ sagte Frau Terrasson lächelnd zu Vater Carlet; „sie will nun auch ihren eignen Haushalt haben, gerade wie Ihre Tochter.“

Als Vater Carlet die Rosenstadt verlassen hatte, wandte er sich dem Markte zu. Freilich konnte er nicht hoffen, dort, wie sonst, seine alte Freundin, Frau Robert anzutreffen; die tägliche Fahrt nach der Stadt war der alten Bäuerin jetzt zu beschwerlich, und sie schickte deshalb stets eine ihrer Nichten zum Markte. Diese hatte Carlet bald gefunden. Er übergab ihr mit den herzlichsten Grüßen einen Brief von Ella, der für Frau Robert bestimmt war, und das junge Mädchen, das die Schule von Couëron besucht hatte, und stolz darauf war, lesen und schreiben zu können, versprach, der Tante den Brief gewissenhaft vorzulesen, ohne dabei ein einziges Wort zu überspringen.

Acht Tage waren seit dem kleinen Feste im Hause des Arztes verflossen. Der Tag der Hochzeit war endlich gekommen, und von den treuesten und aufrichtigsten Freunden umgeben, trat das junge Paar an den Altar. Frau Terrasson hatte es sich nicht nehmen lassen, die Braut selbst mit Kranz und Schleier zu schmücken, und mit glücklichem Lächeln sagte sie dabei zu Ella:

„Bald werde ich ja auch meiner eignen Tochter diesen Dienst erweisen.“

Auch Frau Robert gehörte natürlich zu den Hochzeitsgästen. Sie hatte das Prachtstück des Mahles, einen riesigen Truthahn